

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1.20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Borgiszeile 15 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Zirkulation in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elfenhütte und Homburg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 105.

Druck und Verlag:
Buchdr. Heinr. Müller, Nassau (Lahn).

Samstag, 5. September 1914.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Lahn).

37. Jahrg.

Die deutschen Heerführer.

In der letzten Veröffentlichung erst sind die Führer der kämpfenden Heere bekannt gegeben worden. Es sind dies außer den Kronprinzen von Preußen und Bayern der Herzog Albrecht von Württemberg, ein Sohn des Herzogs Philipp von Württemberg, die Generalobersten v. Bülow, v. Kluck, Frhr. v. Hausen, v. Heeringen und v. Hindenburg.

Generaloberst v. Bülow, geboren am 24. März 1846, gehört seit 1864 der Armee an. 1893 wurde er Kommandeur des 4. Garderegiments z. F. 1896 wurde er in das Kriegsministerium als Direktor des Zentraldepartements berufen. 1900 erhielt er die Führung der 2. Garde-Infanteriedivision, 1903 diejenige der 3. Armee-Inspektion in Hannover.

Generaloberst v. Kluck, im gleichen Jahr wie v. Bülow geboren, trat 1865 ins Heer ein. 1898 wurde er Kommandeur des 34. Jägerregiments in Bromberg, 1899 der 23. Infanteriebrigade in in Meiß, 1902 der 37. Division in Alsenfeld und 1906 das 5. Armeekorps in Posen. 1907 übernahm er die Führung des 1. Armeekorps. 1913 wurde er dann zum Generalinspekteur der neu errichteten achten Armee-Inspektion in Berlin ernannt.

Generaloberst v. Heeringen ist aus seiner früheren Tätigkeit als Kriegsminister bekannt. Geboren am 9. März 1850 trat er 1867 in die Armee ein. 1892 wurde er Abteilungschef im Großen Generalstab, 1895 Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 117, dann 1898 Direktor des Armeeverwaltungs-Departements im Kriegsministerium, 1903 Kommandeur der 22. Division, 1906 Kommandeur des 2. Armeekorps. Aus dieser Stellung wurde er 1909 an die Spitze des Kriegsministeriums berufen, das er bis zum 4. Juli v. J. geleitet hat. Er trat nach Annahme der großen Militärvorlage zurück und erhielt als Nachfolger des Frhr. von Bock die zweite Armee-Inspektion in Berlin.

Auch Generaloberst Frhr. v. Hausen war bis vor kurzem Kriegsminister, und zwar in Sachsen. Er wurde am 17. Dezember 1846 geboren und gehörte seit 1864 der Armee an. 1890 wurde er Kommandeur des Dresdener Grenadierregiments Nr. 1901, 1897, nach mehrjähriger Tätigkeit im Generalstab, Kommandeur der 32. Division, 1900 kommandierender General des 12. Armeekorps. 1902 erfolgte seine Ernennung zum sächsischen Kriegsminister. Im Mai d. J. trat er vom Amte zurück und wurde zur Disposition gestellt. In diesem Kriege ist er wieder in Aktion getreten und ist mit bestem Erfolge an den Siegen im Westen beteiligt gewesen.

Herzog Albrecht von Württemberg, geboren im Jahre 1865, seit 1883 der württembergischen Armee angehörig, war u. a. 1906—1907 Kommandeur des 11. Armeekorps in Kassel, von wo aus er dann die Führung des württembergischen Armeekorps übernahm. Im vorigen Jahre wurde er Generaloberst und Generalinspekteur der 6. Armee-Inspektion.

Generaloberst v. Hindenburg, der Leiter der erfolgreichen Operation in Ostpreußen, stammt aus Posen, wo er am 2. Oktober 1847 als Sohn eines Offiziers geboren wurde. Er trat 1866 ins 3. Garderegiment z. F. ein und nahm sofort am Kriege teil. Nach der Beförderung zum Major kam er 1889 als Abteilungschef in das Kriegsministerium, war dann 1891 bis 1896 Kommandeur des 91. Infanterieregiments und die nächsten 4 Jahre Chef des Stabes beim 8. Armeekorps. Im Jahre 1900 erhielt er die Führung der 28. Division, 1903 diejenige des 4. Armeekorps. Im Jahre 1911 wurde er zur Disposition gestellt. Bei Ausbruch des Krieges stellte er sich wieder zur Verfügung und hat nun die ostpreussischen Truppen zu ihrem glänzenden Siege geführt.

Der Sieger von Longwy.

Herr Kronprinz Willem, vermähle sie fest
Und mache sie springen wie vor der Pest!
Hell leuchtet aus deiner frühlichen Jugend
Die Sonne des Mannes, die Siegetugend!
Nur druff! Immer feste druff!
Sie schürten uns Feuer seit manchem Tag,
Jetzt lösche mit Blei und Granadenschlag
Und hilf uns die deutsche Haben retten,
Mit Kolbenschlägen und Bajonetten!
Nur druff! Immer feste druff!
Und ruffst du es lachend über dein Heer,
Nein, heute verdankt es dir keiner mehr!

Ob Wahrheit dies Wort, ob es Mythe war,
Ob Schuld oder nicht — heut zahltest du bar,
Wir sahen im Sonnengefunkt gleiten
Die klingende Münze aus deutschem Eisen!
Nur druff! Immer feste druff!
Sie wollten zermürben das deutsche Haus.
Mit feurigen Ruten treib' sie hinaus!
Und noch im Rennen sollst du ihn zwiebeln,
Den Fuchs mit den Siebenmeilenstiefeln!
Nur druff! Immer feste druff!
Und wenn er im Springen zu hurtig wär,
So depeeschier' es noch hinter ihm her!

Du Sieger von Longwy, stark und frei,
Dein lachender Lenz ward männlicher Mai!
Jungkörniger Hohenzollernsamen,
Dir geben die Deinen den Ehrennamen:
„Prinz Druff! Immer feste druff!“
Blüh' weiter, weiter, und werde zum Baum,
Der Garten des Sieges hat wachsenden Raum!
Und wenn dir die Deutschen zur Heimkehr reichen
Den grünen Kranz von den heimischen Eichen,
Nur druff! Immer feste druff!

Der Völkerkrieg.

Das Gottesgericht bei Ortelburg.

— Berlin, 2. September. Die „Morgenpost“ schreibt: „Mit unbeschreiblichem Jubel erfüllt uns vor allem die Kunde aus dem Osten. Nun ist der Widersacher, der dies preussische Kernland bedrohte, von der unwiderstehlichen Tapferkeit unseres Heeres zurückgeschlagen und die Provinz von aller Pein und Trauer befreit. Das war bei Tannenberg keine Niederlage, das war eine Vernichtung und Zerkümmung der eingebrungenen moskowitischen Massen.“

Unter der Überschrift „Gottesgericht“ wird in der „Vossischen Zeitung“ gesagt:

„Fast vermag es der Geist nicht zu fassen, was zu gleicher Stunde dem Volke kundgegeben wird über Sieg auf Sieg im Westen wie im Osten. Es ist wie ein Gottesgericht, das über die Gegner hereinbricht, über die freventlichen Urheber dieses furchtbaren Krieges.“

In der „Kreuzzeitung“ wird gesagt:

„Die bange Sorge, die wir um den Osten hatten, ist von uns genommen: Ostpreußen ist — das dürfen wir annehmen — nun völlig von den russischen Eindringlingen geräumt. Mit frohem Aufatmen lauschen wir den gewaltigen Flügelschlägen des deutschen Adlers, der dem russischen Doppeladler in heißem Kampf so blutige Wunden riß.“

König Ludwig an seinen Sohn.

WTB München, 2. September. Der König hat dem Kronprinzen Rupprecht das Großkreuz des Militär-Mag Josef-Ordens verliehen. Der Orden wurde dem Kronprinzen im Auftrage des Königs durch den Ministerpräsidenten überreicht. Das Handschreiben ist vom 26. August und lautet:

„Lieber Sohn! Vom Kaiser mit der Führung der Armee betraut, haben Ew. Königliche Hoheit die bayerischen Truppen mit den Truppen anderer deutscher Stämme zu dem ersten großen Siege in dem gewaltigen Kampf geführt, den Deutschlands Heer gegenüber übermächtigen Feinden auszufochten gezwungen ist. Ganz Bayern und Deutschland fühlt mit mir die Freude über diesen Erfolg, der den deutschen Waffen, über die glänzenden Leistungen der deutschen Truppen und über den bayerischen Kronprinzen, meinen Sohn, der diese Truppe mit hervorragender Umsicht in die Schlacht geführt hat. In wärmster Würdigung der großen Verdienste, die Ew. Königl. Hoheit sich erworben haben, verleihe ich Ihnen das Großkreuz des Militär-Mag Josef-Ordens, und zwar das silberne Großkreuz, das Ew. Königl. Hoheit seliger Urohvater, König Ludwig I., als Kronprinz für seine Verdienste in dem Treffen bei Popowo am 6. Mai 1807 von dem Kdr. g. Mar. I. Josef verliehen wurde. Möge Gott auch fernherzu mit Ew. Königl. Hoheit und mit dem tapferen deutschen Heere sein.“

Ew. Königl. Hoheit von Herzen anhänglicher Vater
Ludwig.“

Die englische Brutalität gegen das Völkerrecht.

— Wien, 1. September. Das „Neue Wiener Tageblatt“ führt aus: Die in Deutschland herrschende Entrüstung über das Vorgehen des englischen Kreuzers „Highflyer“ gegen den Schnellbooter „Kaiser Wilhelm der Große“ müsse von allen ehrlich Denkenden geteilt werden. Die Brutalität, die vor dem Heiligtum des Völkerrechts nicht haltmacht, drückt den Tatern ein unauslöschliches Brandmal auf.

Ein deutsches Fürsten Urteil über England.

WTB Gotha, 2. September. Herzog Karl Eduard hat an den Staatsminister v. Bassow folgendes Telegramm gerichtet:

„Ich ermächtige Sie, öffentlich bekannt zu geben, daß ich die Stelle des Chefs des Regiments Sea Forest Highland

Bühnensterne.

Kriminalroman von M. Kossat.

14

Nun, Fräulein Vina war so freundlich, sie nötigte den ganzen Herrn Camillo Smetana in die Wohnung der Signora Brusio und schickte sich an, deren Schränke und Kommoden zu öffnen, um ihren Inhalt den Blicken des Herrn zu zeigen.

„Eine schöne und elegante Wohnung!“ äußerte Brimmell, in der sehr prunkhaft eingerichteten, aber nicht übermäßig ordentlich aussehenden Räumen schaff umhergehend. Man erwartete sofort, daß ihre Besitzerin nicht zur Gattung der staubigen im bunten Durcheinander Kleidungsstücke, Photographien und welcke Blumensträuße, Zigarettenstummel waren über den Teppich verstreut und die Ueberbleibsel der in Wien üblichen „Fausé“ — einer zwischen Nachmittagskaffee und Abendessen fallenden Mahlzeit — standen auf dem Salontisch. „Eine schöne Wohnung!“ wiederholte Brimmell. „Die Signora ist wohl sehr reich, weil sie eine so hohe Miete zahlen kann?“

„Ach, na gerade reich, das kann man nicht sagen“, erwiderte Vina. „Sie hat ja eine hohe Lage, aber Vermögen besitzen wäre, dann hätte das freilich anders sein können. Aber Sie haben doch natürlich auch von der Geschichte gehört, Herr Smetana?“

„Wie sollte ich nicht! Ganz Wien spricht ja von nichts anderem. Aber sagen Sie, Fräulein Vina — ob die Signora wirklich weiß, wer ihren Bräutigam umgebracht hat?“

„Die Köchin zuckte die drallen Schultern. „Aus der Signora nicht klug zu werden. So verfluchen wie die ist! Nicht ein Wort spricht sie mit uns. Und man hat doch auch seine Meinung.“

„Natürlich, natürlich!“ ergänzte der Pseudokommis. „Sie werden doch so ne angenehme Gesellschaft für die Signora, Fräulein Vina. Aber um auf die Mordgeschichte zurückzukommen — haben Sie denn gar keine Vermutungen darüber, was? Ich hab doch immer um die Signora und sehen so manches. Herr Brimmell sagte dieses, bereits auf dem moosgrünen Damastanteils in Antias Salon

stehend, auf den Fräulein Vina ihn genötigt hatte Platz zunehmen — „daß einer den Grafen aus Eifersucht umgebracht hat und die Herren vom Gericht scheinen auch derselben Ansicht zu sein, da sie den Offizier verhaften haben. Aber warum lachen Sie, Fräulein Vina?“ unterbrach er sich, da die Köchin spöttisch anlachte.

„Ja nun, ich finde es ganz verdreht, daß sie auf den Offizier einen Verdacht geworfen haben, denn die Signora vertehrt ja gar nicht mit ihm. Nicht ein einziges Mal ist er in ihrer Wohnung gewesen, so lange sie in Wien ist!“

„Empfängt die Signora viel Herrenbesuch?“ erkundigte sich Brimmell.

„Ach nein, so lange der Graf noch lebte, kam er jeden Tag um die Mittagszeit, aber der Herr Graf war auch ihr Bräutigam. Sonst kommt niemand, die Signora ist ja viel zu ängstlich auf ihren Ruf bedacht. Es ist wie im Kloster!“ — äußerte Vina verächtlich. — „außer Ihnen, Herr Smetana, und dem Kunsthändler, dem Herrn Rochus, ist noch kein Herr dagewesen — bloß so Leute, wie der Wächmann und lauter so was, was doch keine Bildung hat.“

„Der Herr Rochus?“ fragte der Pseudokommis. „Wer ist das?“

„Ja, das ist ein Kaufmann, der mit Kunstsachen handelt — Ringen und Porzellan und so die kleinen Bilder aus Eisenbein — aber lauter Zeug ist es, was wir unsereins nicht einen Heller geben möchte und was doch sehr teuer ist.“

„Ach so, ein Antiquitätenhändler ist es? Und der kommt oft zu der Signora?“

„Na, oft grad' nicht, aber —“ die Vina stockte und schlug stumm die Augen nieder. „Na, davon kann ich doch nicht reden“, meinte sie geizig.

„Sprechen Sie nur ungeheuer, Fräulein Vina, mir können Sie alles sagen“, redete Brimmell ihr zu. „Landsleute dürfen sich alles sagen.“

„Landsleute?“ fiel das Mädchen ein. „Wirklich? Ich bin Sie nämlich aus Ostpreußen —“ und nun kam eine lange Geschichte, in der sie ihrem neuen Freund auseinanderlegte, durch welche Fügungen sie hierher nach Wien verschlagen war. Eigentlich war sie nicht aus Ostpreußen, sondern von der polnischen Grenze, woher ihre Sprache denn auch kein richtiges Ostpreussisch, sondern ein Gemisch von verschiedenen Dialekten war,

aus denen der ursprüngliche sich schwer herauskneifen ließ. Brimmell hörte diese Auseinandersetzungen mit innerlicher Ungeduld an, aber er bezwang sich und heuchelte tiefes Interesse, denn er durfte die Maid nicht erzürnen. „Also Landsleute!“ schloß die letztere. „Das hätte ich nun wirklich nicht gedacht, daß Sie auch ein Ostpreuße sind, Herr Smetana — nein, das hätte ich nicht gedacht.“

„Nun, ein Ostpreuße bin ich nun auch gerade nicht“, entgegnete Brimmell, „sondern ein Böhme von Geburt. Die Böhmen und die Polen sind Brüder und ihre Sprache ist sich sehr ähnlich und daher sind wir so gut wie Landsleute. Aber nun, Fräulein Vina, müssen Sie mir auch die Geschichte von dem Herrn Rochus erzählen, der manchmal zu der Signora kommt. Es ist gewiß eine sehr kuriose Geschichte, was?“

Das Mädchen zögerte immer noch, aber ihr Drang nach Mitteilung überwand doch ihre Bedenken. „Ja, stellen Sie sich nur vor, Herr Smetana“, begann sie, „vor ungefähr acht Wochen, also in den ersten Tagen, nachdem die Signora hierher nach Wien gekommen war, klingelte es eines Vormittags und als ich öffnete, stand ein Herr da — ein ganz komisch aussehender Herr mit einem Gesicht wie aus Leder, und so dürr, der Mensch sah aus wie eine Bohnenstange und fragte nach der Signora. Ich will wissen, wie er heißt, damit ich ihn doch melden kann, aber er sagt mir nicht seinen Namen, sondern verlangt immer bloß zu der Signora geführt zu werden. Während ich noch mit ihm streite, geht die Stubentür auf und die Signora tritt heraus, blaß, mit funkelnden Augen, wie ich sie nie gesehen habe. Und sie und der Fremde schauten sich an, als ob sie sich aufzusehen wollten, sprechen aber nichts, bis er dann endlich, immer noch, ohne ein Wort zu sagen, an ihr vorbei in den Salon geht und sie ihm folgt. Da haben Sie denn wohl eine Stunde zusammen geredet — was, weiß ich nicht, aber daß es nicht friedlich zwischen ihnen hergegangen ist, das kann ich beschwören.“

„Wissen Sie wirklich nicht, Fräulein Vina, was die beiden geredet haben?“ unterbrach sie der Detektiv.

„Aber wie sollte ich, Herr Smetana?“ ereiferte sich das Mädchen. „Die Tür war zu und so eine, die hängen tut am Schlüsselloch, bin ich nicht. Außerdem“, setzte sie naiv hinzu — „sprachen sie auch eine fremde Sprache — es wird wohl Italienisch gewesen sein — und das verstehe ich nicht.“

aufgegeben habe, da ich es nicht als deutscher Bundesfürst in Einklang bringen kann, Chef eines Regiments zu sein, dessen Land uns in schändlicher Weise überfallen hat.
Karl Eduard."

Die Wiederherstellung der Bahnen in Belgien.

WTB Magdeburg, 2. September. Am Dienstagmittag reist eine von der Eisenbahndirektion zusammengestellte, aus Eisenbahnbeamten und Arbeitern bestehende Eisenbahnbau- und Betriebskolonne nach Brüssel ab. Die Kolonne ist 420 Mann stark und steht unter Leitung des Regierungsbaumeisters Goldschmidt-Magdeburg. Sie begibt sich in beschleunigter Fahrt auf Anordnung des Chefs des Feld-Eisenbahnbauwesens nach dem belgischen Kriegsschauplatz, um die zerstörten Eisenbahnlinien und die Brücken wiederherzustellen und in Betrieb zu nehmen.

Opferbereitschaft der Deutsch-Amerikaner.

Dresden, 2. September. Wie dem Deutsch-Amerikanischen Wirtschaftsverband mitgeteilt wird, beabsichtigen die Deutsch-Amerikaner durch ihre Organisationen einen Fonds von zwei Millionen Dollar aufzubringen zur Unterstützung der Hinterbliebenen der deutschen Gefallenen. Diese Summe soll auf die einzelnen Städte der Vereinigten Staaten je nach dem Verhältnis des in ihnen vertretenen Deutschtums umgelegt werden.

Das Hilfswerk für Ostpreußen.

WTB Berlin, 2. September. Nicht amtlich. Die Kaiserin hat der Provinz Ostpreußen zur Linderung der Not unter der durch den Einfall der Russen leidenden Bevölkerung 10 000 Mk. überwiesen.

Halle, 2. Sept. Der Magistrat beschloß, zur Unterstützung für Ostpreußen 50 000 Mk. zu bewilligen.

WTB Breslau, 2. Sept. Das Schlesische Morgenblatt meldet: Als Beitrag zu dem Hilfswerk für Ostpreußen hat der Magistrat von Breslau 50 000 Mk. bewilligt.

Der Gesundheitszustand des Heeres.

WTB Berlin, 1. September. Nach dem Urteil des Chefs des Feldsanitätswesens ist der Gesundheitszustand aller Teile unseres im Felde stehenden Heeres gut. Seuchen sind bisher nicht aufgetreten. Freilich stehen unsere Truppen zum Teil in einem Feindesland, das sich bis dahin keiner so guten hygienischen Aufsicht erfreute wie unsere Heimat und dessen Bevölkerung manche Träger der Keime ansteckender Krankheiten in sich birgt. Doch waltet auch gegen diese Uebelstände weitgehende Vorsicht im deutschen Heere. Die Pockenimpfung ist streng durchgeführt, und wird im Notfall auch bei der feindlichen Bevölkerung durchgeführt. Typhus, Cholera, Ruhruntersuchungsgeräte und Schutzimpfstoffe werden mitgeführt. Sachverständige Hygieniker befinden sich in den Reihen unserer Militärärzte.

Darlehensscheine zu 2 und 1 Mark.

Berlin, 2. Septbr. Durch einen unter dem 31. August nachträglich bekanntgemachten Beschluß des Bundesrats ist die Reichsschuldenverwaltung nunmehr ermächtigt worden, außer den Darlehenskassenscheinen zu 5 Mark und zu 20 Mark auch solche auf Beträge zu 2 und 1 Mark auszugeben. Dazu wird bemerkt: Nachdem die Silberausprägung wesentlich vermehrt und erhebliche Beträge kleiner Geldmünzen in den Verkehr geleitet sind, soll die Ausgabe von Darlehenskassenscheinen in Beträgen von 2 und 1 Mark ein weiteres Mittel darstellen, um dem Mangel an kleinen Geldzeichen, der sich in der ersten Zeit nach dem Kriegsbeginn zeigte, zu beseitigen. Die Darlehenskassenscheine fließen bekanntlich im Austausch gegen Reichsbanknoten an die Reichsbank, so daß diese in die Lage kommt, auch die kleinen Darlehenskassenscheine in geeigneter Weise dem Verkehr zu übergeben. Mit der Ausgabe dieser kleinen Darlehenskassenscheine wird in den nächsten Tagen begonnen, und zwar zunächst mit solchen zu 2 Mark.

Detmold, 2. Septbr. Prinz Ernst zur Lippe, ein Neffe des regierenden Fürsten, ist als Leutnant der Feldartillerie am 28. August gefallen. Es ist der dritte Verlust, den das regierende Haus jetzt zu beklagen hat.

WTB Berlin, 3. Septbr. Nach einer telegraphischen Meldung des Kommandanten des nach dem Gefecht bei Rio del Oro versenkten Hilfskreuzers „Kaiser Wilhelm der Große“ ist wahrscheinlich die gesamte Besatzung gerettet worden.

Verlegung der französischen Regierung?

Mailand, 1. September. Die Turiner „Gazzetta del Popolo“ meldet aus Marseille, nach zuverlässigen Pariser Meldungen werde die französische Regierung nächster Tage ihren Sitz nach auswärts, wahrscheinlich nach Lyon, verlegen.

Was die Engländer und Belgier über das deutsche Vordringen sagen.

Kopenhagen, 1. Sept. Die Londoner „Times“ veröffentlicht einen Bericht ihres Korrespondenten über die letzten Kämpfe in Frankreich. Er gibt zu, daß die britischen Truppen große Verluste erlitten haben, ihr Mut sei aber ungebrochen. Der französische Generalstab habe die Kraft des deutschen Vorstoßes in Belgien unterschätzt. Die deutschen Truppen seien in ungeahnter Schnelligkeit vorgedrungen, ohne den Eroberungen von Festungen besonderen Wert beizulegen. Die englische Artillerie habe die deutschen Reihen niedergemacht, aber neue Reihen seien wie aus der Erde gewachsen und vorwärts gestürzt. Die deutschen Luftschiffe, Flugzeuge und Automobile hätten beständig den deutschen Generalstab über die Bewegungen der Verbündeten unterrichtet gehalten. Die großen Erfolge auf dem französischen Kriegsschauplatz hätten die deutschen Soldaten zu Heldentaten angefeuert. Kaiser Wilhelm habe an die Truppen eine Proklamation erlassen, worin es heißt, die deutschen Soldaten müssen Paris einnehmen, oder lieber sterben.

Die Ueberraschung über unsere 42-cm-Geschütze.

London, 1. Sept. Hierher gestückte Belgier berichten, daß die größte Ueberraschung des jetzigen Krieges die Verwendung des neuen deutschen Belagerungsgeschützes gewesen sei. Niemand außerhalb des Generalstabs habe eine Ahnung von der Existenz des 42-cm-Geschützes gehabt. Alle glaubten, daß der 21-cm-Mörser das schwerste Belagerungsgeschütz sei. Deutschland besitze circa 50 dieser Kanonen, jeder Schuß koste 38000 Mk. Die Wirkung sei furchtbar, was durch den schnelle Zerstörung des Forts von Namur, erwiesen wurde. Die neuen Geschütze seien nämlich bei Namur erprobt worden. Selbst die Artillerieoffiziere hätten keine Kenntnis von ihnen gehabt. Bei Lüttich und Namur sei das Geschütz ausschließlich von Kruppischen Ingenieuren bedient worden. Der Name Krupp sei durch dieses neue große Werk in alle Welt getragen worden.

Die deutsche Verwaltung in Brüssel.

Kopenhagen, 1. Sept. Wie aus Antwerpen gemeldet wird, berichten dort eingetroffene Flüchtlinge, daß in Brüssel ein deutsch-belgisches Finanzministerium eingeführt ist, das die Kriegsteuer einzieht. Alle Uhren in Belgien wurden 1 Stunde zurückgestellt, jedoch Belgien jetzt deutsche Zeit hat. Als die Bürger protestierten, erwiderte Generalgouverneur Freiherr von der Goltz, daß Deutschland einheitliche Zeit haben müsse. Die Bürger Brüssels geben zu, daß im deutschen Heere glänzende Mannesucht herrscht. Alle Zahlungen erfolgen mit Gold oder mit Anweisung auf die deutsche Reichsbank.

England respektiert die holländische Neutralität.

Amsterdam, 2. Sept. Das englische Generalkonsulat in Rotterdam erklärt die dort umlaufenden Gerüchte über ein von England an Holland wegen des Durchzugs englischer Truppen längs der Schelde gerichtetes Ultimatum für durchaus grundlos, da die britische Regierung entschlossen sei, die holländische Neutralität in jeder Hinsicht und unter allen denkbaren Umständen zu respektieren.

Lebensmittelmangel in England.

Berlin, 2. September. „Daily Telegraph“ meldet, daß die Lebensmittel den Briten anfangen knapp zu werden. Nur wenige können noch Fleisch, Eier oder Milch bekommen.

Russische Schenlichkeiten.

Berlin, 2. September. Die Morgenblätter melden aus Berlin über russische Schenlichkeiten gegen deutsche Landsteute. So wird dem „Berl. Lokalan.“ von einem der Betroffenen berichtet: „Ich führte in Dombrowa seit 1912 eine Wirtschaft. Am 11. Juli begannen große Truppeneinsammlungen. Als ich zur Bank kam und mein Guthaben von 14000 Mark abholen wollte, wurde ich mit den Worten abgewiesen, daß deutschen Schweinehunden nichts mehr ausgezahlt

würde. Am 18. Juli kam der Ausweisungsbefehl. Noch während meiner Anwesenheit in Dombrowa wurden meine Schwägerin und die beiden Brüder meiner Frau von Kosaken erschlagen und meine Frau von Kosaken mißbraucht. Zwei Kosaken zwangen mich, dem zuzusehen, indem sie mir einen Säbel auf die Brust und einen auf den Rücken setzten. Der „Lokal-Anzeiger“ meint dazu: Wem fällt dabei nicht das Wort Friedrichs des Großen ein „Mit solchem Gefindel müssen wir uns schlagen!“

Ein englisches Urteil über die deutsche Armee.

WTB London, 2. Sept. (Nichtamtlich.) Der Sonderberichterstatter der Times hat aus Antons einen ausführlichen Bericht über die Kämpfe der letzten Wochen gesandt, worin es heißt:

Das Vordringen der Deutschen vollzieht sich mit beinahe unglaublicher Schnelligkeit. Nachdem General Joffe die Zurückgehen auf der ganzen Linie befohlen hatte, ließen die Deutschen den besten Kriegsregeln folgend, dem zurückziehenden Heer keinen Augenblick Ruhe und setzten die Verfolgung unaufhörlich fort. Flugzeuge, Zeppelinluftschiffe, und gepanzerte Automobile wurden gegen den Feind wie Bogenpfeile abgefeuert. Ueber die Tapferkeit der Deutschen zu sprechen, erübrigt sich. Sie marschieren in tiefen Abteilungen beinahe geschlossen vor. Reihen fallen unter dem Artilleriefeuer, neue Mannschaften stürzen vor. Die Uebermacht der Deutschen ist so groß, daß man sie ebenso wenig wie die Wogen des Meeres aufhalten könnte. Die Ueberlegenheit der Deutschen in der Zahl der Geschütze, und besonders der Maschinengewehre, die sie mit außerordentlicher Wirkung gebrauchen, der ausgezeichnet organisierte Erkundungsdienst mit Flugzeugen und Zeppelinluftschiffen sowie ihre außerordentliche Beweglichkeit sind die Gründe für das Glück der Deutschen.

Das Eingeständnis der Niederlage in England.

Haag, 3. September. „Chronicle“ und „Times“ geben nunmehr zu, daß die Franzosen zurückgeschlagen und die Deutschen überall siegreich sind. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ hebt hervor: Der Rückzug der Engländer sei nur durch die Niederlage der Franzosen notwendig geworden. (Das ist sehr vornehm von den Engländern! Schriftl.) Ein Pariser Reuter-Bericht leugnet wenigstens die Niederlagen von Neufchateau und Talsieu nicht mehr, ebenso wenig den Rückzug gegen die Maas. Eine Mitteilung der französischen Gefandtschaft bestreitet nicht mehr den Rückzug der Verbündeten auf dem linken Flügel.

Ein Straferlaß für Vorgehen gegen die Wehrpflicht.

WTB Berlin, 1. September. Allerhöchster Erlass über Begnadigung der wegen Wehrpflichtverletzungen usw. Verurteilten:

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen usw., wollen allen Personen, die sich bis zum heutigen Tage der Verlegung der Wehrpflicht (§ 140 Reichsstrafgesetzbuch) oder der unerlaubten Auswanderung (§ 360 Ziffer 3 Reichsstrafgesetzbuch) schuldig gemacht haben, soweit uns das Begnadigungsrecht zusteht, den Erlass der verwirkten Geldstrafe, Freiheitsstrafe und Kosten in Aussicht stellen, wenn sie während des gegenwärtigen Krieges unverzüglich, jedoch spätestens innerhalb dreier Monate vom heutigen Tage an gerechnet im Deutschen Reich, in einem deutschen Schutzgebiet oder auf einem Schiffe der kaiserlichen Marine sich zum Dienst stellen und ihr Wohlverhalten während dieser Abwesenheit glaubhaft nachweisen. Ausgeschlossen davon bleiben diejenigen, die erstens ihr 45. Lebensjahr vollendet, zweitens die deutsche Reichsangehörigkeit verloren haben, und Staatsangehörige eines ausländischen Staates sind, drittens als dienstunfähig befunden werden, sofern sie wegen ihres körperlichen Zustandes ihre derzeitige Dienstfähigkeit nicht annehmen konnten. Ich beauftrage Sie, für die schnelle Bekanntmachung und Ausführung dieses Erlasses Sorge zu tragen. Großes Hauptquartier, 29. August 1914. gez. Wilhelm, gek. Befehl, v. Falkenhayn, v. Loebell. An die Minister der Justiz, des Krieges und des Innern.

Bühnensterne.

Kriminalroman von M. Kossat.

15

Ueber Brimmels Gesicht flog ein leichtes Lächeln, welches ihm das unbewußte Eingeständnis Lina's, dennoch gehorcht zu haben, entlockte. „Nun und weiter —“ drängte er.

„Naja, dann nach einer Stunde ging der Fremde fort, aber die Signora war so aufgeregt den ganzen Tag über, daß sie alle Tassen und Teller zerbrach, die sie in die Hand bekam. Das ist nämlich immer die Art, in der sie ihre üble Laune zeigt. Seitdem kam der Mensch aber noch mehrere Male und stets sprachen dann er und die Signora hinter geschlossenen Türen. Als ich einmal die Kammerjungfer von der Signora, die Mariette Verdi, die doch ihre Vertraute ist, fragte, wer der Mensch wäre, sagte sie, daß er ein Kollege von der Signora sei, den sie von früher her kannte. Und nun denken Sie sich die Geschichte — vor kurzer Zeit erst — es wird so zwei Wochen her sein — komme ich abends — ich hatte nämlich meinen Ausgehtag — nach Hause und wer kommt mir da aus dem Schlafzimmer der Signora entgegen? Ein Mensch, von dem ich hätte schwören mögen, daß er jener Kollege von der Signora sei — er war zwar in einen langen Mantel gewickelt und hatte den Hut übers Gesicht gezogen, auch war es ziemlich dunkel im Vorraum — aber die Figur von dem Menschen und die Bewegungen vergiftete einer nicht so bald. Wie ein eingewickelter Fering sieht nicht so leicht jemand aus, gerade wie der. Ich war ganz erschrocken und sagte zu der Verdi: „Ja, was wollte der Kollege von der Signora so spät noch? Und im Schlafzimmer der Signora?“

„Ach was, meinte die Verdi, das war doch nicht der Kollege von der Signora, sondern der Kunsthändler Rochus, der der Signora ein altes Halsband zeigen wollte, das sie bei ihm bestellt. Und da die Signora nicht ganz wohl war, hat sie ihn im Bett empfangen — was ist denn dabei?“ Na, ich dachte mir mein Teil, aber unsereins muß ja zu allem schweigen. Am nächsten Tage aber sprach die Signora, ganz gegen ihre sonstige schweigmächtige Art, mehrmals so recht absichtlich in meiner Gegenwart von dem Kunsthändler Rochus, der ihr ein altes Halsband gebracht haben sollte. Ich laß mich hängen,

wenn der Kollege und der Kunsthändler Rochus nicht ein und dieselbe Person gewesen sind.“

„Und nachdem ich er nie wieder hier gewesen?“ forschte nun Brimmel in gemachtem gleichgültigen Tone.

Die Lina hielt die Hand vor den Mund, als wenn sie verhüten wollte, daß jemand sonst ihre Worte hörte. „Ja, am nächsten Abend — und noch einmal noch — wahrhaftig, am Abend des Tages, an dem man morgens den Graf tot gefunden — war er noch da und wieder ganz spät.“

Die Verdimuß ihn hereingelassen haben, ganz heimlich denn, ich habe es nicht einmal klingen gehört; ich hörte nur, als ich schon im Bett lag, wie die Entreefrau ging und als ich neugierig war und aufsprang, um ans Fenster zu laufen — denn so was interessiert einen doch — da sah ich gerade noch, wie aus der Haustür ein Mann im Mantel trat, der genau wie der Rochus oder der Kollege aussah.“

„Haben Sie etwas darüber zu der Signora oder der Mariette Verdi geäußert?“ erkundigte sich Brimmel.

„Nein, kein Sterbenswort! Die Geschichte war mir, ich weiß nicht warum, so graulich. Und dann war auch der Herr Graf gerade gestorben und das Haus in voller Aufregung, so daß man gar nicht zum Reden kam.“

Der Detektiv sann eine Weile stumm nach. „Und was denken Sie sich über diese Geschichte, Fräulein Lina?“ sagte er dann.

„Ja, was soll ich mir darüber denken? Gar nichts. Ich meine bloß, daß da irgend was dahintersteckt. Denn sonst würden die Signora und die Verdi den Fremden doch nicht einmal einen Kollegen und ein anderes Mal den Kunsthändler Rochus genannt haben. Sind Sie nicht auch der Ansicht, Herr Smetana?“

„Aber natürlich, natürlich! Sie sind ein scharfsinniges Mädchen, Fräulein Lina, und sehen den Dingen immer, wie es scheint, auf den Grund. Aber jetzt gestatten Sie mir wohl, daß ich mir die Blumen der Signora noch genau ansehe, um meinem Chef sagen zu können, ob eine davon dasselbe Muster hat wie die Flitterrobe, von der ich zu Ihnen sprach.“

Lina stand ebenfalls auf und gemeinsam wurden nunmehr die Blumen eingehend besichtigt. Aber leider fand sich keine, die mit der Flitterrobe übereinstimmte.

„Es muß doch wohl eine Verwechslung der Personen

vorliegen“, bemerkte der Detektiv. „Sicher hat eine andere Dame jene Robe bestellt. Ich bin Ihnen sehr dankbar, Fräulein Lina, daß Sie mir geholfen haben, dies feststellen zu können. Ich brauche demnach nicht wieder herzukommen. Das heißt“, fügte er hinzu, „es ist eigentlich schade, weil ich nun nicht mehr Gelegenheit habe, Sie wiederzusehen, Fräulein Lina.“

„Ja, es ist schade!“ gestand die junge Dame ebenfalls versäumt zu.

„Wenn man solch eine interessante Bekanntschaft gemacht hat, so möchte man sie doch auch gern fortsetzen. Sie müssen doch eigentlich auch abends hier immer sehr einsam sein — wenn die Signora und die Mariette Verdi in den „Rathen hallen“ sitzen, dann sind Sie muntergeleitet!“

„Ja, muntergeleitet!“ gab das Echo seufzend zurück. „Was meinen Sie, Fräulein Lina — ob es da nicht ganz nett wäre, wenn wir uns gegenseitig Gesellschaft leisteten? Ich bin auch so einsam — immer allein zwischen meinen vier Wänden? Nun, wie denken Sie darüber, Fräulein Lina?“

Fräulein Lina dachte genau so darüber, wie der galante Smetana alias Brimmel. Sie zierte sich noch ein wenig, aber dann kam die Einladung an ihren Bekannten, sie abends zu besuchen, so oft er wollte, doch recht bereitwillig, ja dringend heraus. Mit den gegenseitigen Versicherungen der Freundschaft über die angenehme Bekanntschaft, die sie an einander gemacht und in der Hoffnung auf baldiges Wiedersehen, trennten sich beide. Im Vorraum wagte der schneidige Herr Smetana es kühnweise, einen raschen Kuß auf Fräulein Lina's volle Lippen zu drücken.

Daß ihr Freund, während sie unter den Blumen geknallte, scharfe Umhän in den Zimmern gehalten, und aus der Stilleartenstunde der Signora Anita Brutto einen Gegenstand an sich genommen, war ihr entgangen. Sie sah wohl, wie er alles genau betrachtete, jedes Fläschchen, jede Büchse, die an Signoras Toiletten- und Waschtisch standen, ergriff und überprüfte, wie er die Karten in der Schale umwühlte und überhaupt jedes Ding in den Zimmern anstaunte, aber sie hielt dies einfach für harmlose Neugier. Daß die Augen des Herrn Smetana aderscharfe Spürungen waren, welche die Gegenstände ringsumher gleichsam durchdrangen, bemerkte sie nicht.

Allgemeine Mobilisierung in der Türkei.

Konstantinopel, 2. Sept. Auf Befehl des Sultans ist allgemeine Mobilisierung von Heer und Flotte befohlen worden. Alle militärpflichtigen osmanischen Untertanen werden angefordert, sich unverzüglich in die Heimat zu begeben, um sich bei den Militärbehörden zu stellen.

Vom westl. Kriegsschauplatz.

WTB Berlin, 2. Septbr. 1 Uhr m. Großes Hauptquartier. Die französische Feste Givet ist gefallen. (Givet liegt an der Maas, südlich von Namur).

Die französische Festung Givet sperrt das Maastal gegen Belgien. Die Festung, die durch äußerst starke Forts geschützt war, liegt dicht an der belgischen Grenze und war bestimmt, einen feindlichen Einfall aus der Richtung von Namur aufzuhalten. Die deutschen Truppen haben sich aber in ihrem Vormarsch durch diese Sperrforts nicht stören lassen, sondern sind zu beiden Seiten des Maastals nach Frankreich eingerückt. Unsere schwere Artillerie hat inzwischen in aller Ruhe die französischen Panzer zusammengekössen. Nun ist das ganze untere Maastal, soweit es für den Nachschub und die Versorgung unserer Truppen in Betracht kommt, in deutschen Händen. Für die großen Festungen Frankreichs ist der Fall des starken Givet eine böse Vorahnung, für uns Deutsche ein neuer und verheißungsvoller Triumph.

WTB Berlin, 3. Septbr. (7 Uhr 30 morgens). Die Haupttruppe der Franzosen, etwa 10 Armeekorps, wurden gestern zwischen Reims und Verdun von unseren Truppen zurückgeworfen. Die Verfolgung wird fortgesetzt. Die Vorstöße aus der Festung Verdun wurden abgewiesen. Se. Majestät der Kaiser befand sich während des Gefechtes bei der Armee des Kronprinzen und verblieb während der Nacht in der Mitte der Truppen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Die Niesenschlacht im Südosten.

Das ungeheure, vor zehn Tagen begonnene Ringen der russischen Westarmeen mit den nacheinander eingreifenden, stets vorrückenden Teilen des österreichischen linken Flügels scheint dem Ende nahe. Auf österreichischer Seite erstreckt sich jetzt die Kampffront 160 Kilometer lang von der Weichsel über den Wieprz zum Bug, die russischen Armeen langsam vor sich herschiebend in die Sum p f s e e n z o n e nördlich der Linie Lublin-Cholm; diese befindet sich nur noch einen oder zwei Tagemärsche im Rücken der Russen. Deren Trains dürften den Rückzug der Truppen auf den wenigen guten Straßen behindern, da die Wege vielfach Seife-Charakter haben. Die Lage kann zu ungeheuren Katastrophen führen. Die russischen Westarmeen dürften auch bereits keine Möglichkeit eines Anschlusses an die Ostarmee mehr haben.

Sicher ist bisher das volle Miflingen der von den russischen Heeresleitung geplanten strategischen Umfassung der österreichischen Heere und ihr Umschlagen in das Gegenteil: Aufrollung und Abdrängung der russischen Westarmeen. Die Kämpfe dauern noch auf der ganzen 160 Kilometer langen Linie weiter. Die Lage der österreichisch-ungarischen Truppen ist gut.

1. September.

Die breit vorgeschobene österreichisch-ungarische Offensive des ganzen linken Flügels der Armee hat in harten Kämpfen die Linie südlich von Lublin-Krasnoslaw-Grubieszow heute erreicht, wodurch die russische Westarmee zwischen die Weichsel und den Bug abgedrängt wird. Im Zentrum und am rechten Flügel ist die Lage noch unverändert, die Hauptentscheidung jedoch bald zu erwarten. Die heranreifende allgemeine Situation ist günstig.

WTB Wien, 3. Septbr. Die erbitterte große Schlacht der Desterreicher gegen die Russen in dem Raume Jemischtsch (P) wurde gestern zum vollständigen Siege der Armee von Aussenberg. Viele Gefangene gemacht, 160 Geschütze erbeutet. Die Russen befinden sich auf dem Rückzuge nach Bug. Auch der Armee von Dandl gelang ein wunderbarer Vorstoß. In Ostgalizien ist Lemberg in unserem Besitz, obwohl dem gegenüber die Lage wegen des Vorstoßes des stark überlegenen Feindes sehr schwierig ist.

Der Sieg im Zentrum.

Kriegspressquartier, 3. Sept. 7 Uhr Nachm. Der offensive Vorstoß der Armeen Dank und Aussenberg, unter denen sich die Korps Buballo und Boroewie besonders ausgezeichnet haben, ist bisher von immer steigendem Erfolge gekrönt. Er hat nunmehr in außerordentlich hartnäckigen Kämpfen den endgültigen Sieg errungen. Die Schlacht wurde besonders dadurch erschwert, daß die russische Artillerie die Stellungen vorzüglich verteidigte. Auch hatte der Feind eine Spionage in allergrößtem Umfang organisiert und dazu die Hilfe der einheimischen Bevölkerung in Anspruch genommen, was das Vorgehen unserer Truppen sehr erschwerte. Die Bevölkerung verriet mehrmals dem Feinde die österreichisch-ungarischen Stellungen und Anmarschlinien durch vereinbarte Rauchfeuer, durch Spiegelsignale und sogar durch Veranstaltung kirchlicher Prozessionen. Trotzdem gelang es der österreichischen Artillerie, die mit größter Wirkung wahre Schießstände vollbrachte, das Gelände zum endgültigen Vorgehen der Truppen vorzubereiten. Im Norden ist mit dem Siege der Armee Aussenberg die Aufgabe der österreichisch-ungarischen Truppen vollendet und die Niederlage der Russen vollständig. Schwere Kämpfe finden noch vor Lemberg statt.

50 000 Gefangene. 200 Geschütze.

Berlin, 3. Septbr. Amtlich wird uns mitgeteilt, daß nach hier vorliegenden Nachrichten die Desterreicher in der großen Schlacht ungefähr 50 000 Gefangene und etwa 200 Geschütze erbeutet haben.

Von Nah und Fern.

* Der heutigen Ausgabe liegt „Unser Hausfreund“ bei. * Unsern Abonnenten in Nassau zur gefälligen Kenntnisnahme, daß am Montag durch die Zeitungsträgerin 20 Bl. für die Sonderblätter erhoben werden.

Die Oberpostdirektion in Frankfurt a. M. schreibt uns: „Noch immer gehen täglich tausende von Brief-

sendungen für Angehörige der im Felde stehenden Truppen mit Angabe des Bestimmungsorts „Reh“, „bei Reh“ usw. ein. Hierdurch wird der Postdienstbetrieb, da ein großer Teil der Truppen sich nicht mehr in Reh befindet, außerordentlich erschwert, und es läßt sich nicht vermeiden, daß derart adressierte Sendungen erst mit bedeutender Verspätung in die Hände der Empfänger gelangen. Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß auf Feldpostsendungen an Angehörige des Feldheeres kein Bestimmungsort angegeben werden darf, sondern neben dem Dienstgrad und der Dienststellung des Empfängers nur der Truppenteil, dem er angehört, nach Armeekorps, Division, Regiment, Bataillon, Kompanie, Eskadron, Batterie, Kolonne genau zu bezeichnen ist. Nur Feldpostsendungen an Truppen in festen Standquartieren (Festungsbesatzungen usw.), an Kranke und Verwundete in stehenden Lazaretten sollen in der Aufschrift eine Bestimmungsangabe enthalten.

* Nassau, 4. Septbr. Der Königshusar Willi Arzt erhielt in einem Gefecht an der linken Hand eine Schußwunde.

Bergu-Scheuern, 3. Sept. Der Sohn Otto des Direktors der Erziehungs- und Pflegeanstalt, Herrn Todt, erhielt einen Schuß durch das linke Handgelenk. Der Verwundete befindet sich zur Genesung im elterlichen Hause. Herr Direktor Todt hat 3 Söhne im Felde.

Mainz, 2. Sept. Die ersten gefangenen Turkos kamen auf ihrem Transport nach den Garnisonen Mitteldeutschlands vorgestern hier durch. Die braunen Söhne Nordafrikas machten einen recht jämmerlichen Eindruck trotz ihrer hellblauen Jacke und Weste mit schwarzem Kappi. In der ehrenwerten Gesellschaft der wilden Nomaden befanden sich auch gefangene Franzosen und Engländer.

Langhecke, 2. Septbr. Die Dachschiefer-Gewerkschaft Langhecke beschloß, trotzdem sie mit Verlust arbeitet, ihre Betriebe aufrecht zu erhalten, damit diejenigen Arbeiter, die nicht ins Feld ziehen, Verdienst haben.

Langen, 2. September. Die Firma Georg Scherer u. Co. hier selbst hat dem Kriegsministerium für Lazarettzwecke und dem Zentralkomitee des „Roten Kreuzes“ insgesamt 3000 halbe Flaschen Deutscher Scherer-Kognak und 3000 Flaschen Scherer-Apfelwein zur Verfügung gestellt.

† Ein a. Rh. Die verwundeten Franzosen wurden gestern mittag von hier wieder nach Ehrenbreitstein gebracht, da hier nur deutsche Soldaten untergebracht werden sollen. Die Franzosen stammten meistens aus der Bretagne. Viele von ihnen hatten Jahre lang in Afrika gekämpft. Sie waren erstaunt über das mutige und tapfere Draufgehen der Deutschen und ihre musterhafte Disziplin. Geger solche Löwen sei nicht anzukommen. Gegen 2 Uhr kam ein Zug mit annähernd 1000 frisch ausgebildeten Soldaten hier an, die hier ausstiegen und bewirtet wurden. Die verwundeten und gefangenen Franzosen kamen bei dem Anblick der frischen fröhlichen Jungen nicht aus dem Staunen heraus. Mit wehmütigen Blicken sahen sie dem abfahrenden Zuge nach, dessen Wagen mit frischem Orln geschmückt waren. Bei dem Anblick einer Aufschrift: „Auf nach Paris!“ sagte ein Franzose zu seinen Kameraden: „O armes Frankreich!“ Allgemein fiel die mangelhafte Kleidung der französischen Verwundeten auf.

Vom unteren Elbtal, 2. Sept. Die Fruchtternte in der hiesigen Gegend ist größtenteils beendet. Die Erträge der Ernte sind durchweg gut, in Quantität wie auch in Qualität. Besonders gut waren die Erträge des Roggens und des Hafers, während Weizen und Gerste weniger befriedigten. Zur Zeit ist man weniger mit der Grummelternte beschäftigt, die heuer so gut ausfällt wie seit Jahren nicht mehr. Auch an Klee hat es bis jetzt nicht mehr gefehlt. Die Obstternte fällt je nach Orten verschieden aus: Zwischen gibt es wieder genug, dagegen ist die Ernte an Kernobst mit Ausnahme von einigen Sorten gering. Auch die Kartoffeln versprechen eine ausgezeichnete Ernte.

WTB Rom, 3. September. „Agenzia Stefani“ meldet: Kardinal della Chiesa wurde zum Papst gewählt. Der Gewählte ist bisher Erzbischof von Bologna gewesen. Der neugewählte Papst hat den Namen Benedikt XV. angenommen.

WTB Petersburg, 3. September. Nach einem kaiserlichen Befehl wird Petersburg künftig Petrograd genannt.

Gingefandt.

Die in Nassau zum Bahnschutz einquartierten Landwehrlente und Landsturmleute erfreuen sich nach ihren Aussagen bei den Bürgern allgemein bester Verpflegung und freundlichster Behandlung. Nur eine Klage wird laut: Ein Landsturmann bekam als Abendessen Pellkartoffeln und 2 Tassen Dickmilch vorgesetzt. Daß dies vorzukommen konnte, ist unbegreiflich.

An die Schuljugend Nassaus und seiner Umgebung.

Unsere Väter und Brüder stehen einer Welt voll Feinden gegenüber. Gilt es doch, einen Kampf auszufechten, der uns für alle Zeiten Ruhe vor neidischen Nachbarn schaffen soll. Wie jetzt haben sie Großes getan.

Die Verwundeten erwarten in allen Städten aufmerksame Pflege. Auch unser Städtchen Nassau, samt seiner Umgebung, hat viel Gutes in dieser Hinsicht getan. Die Tätigkeit des Roten Kreuzes ist nicht hoch genug zu schätzen. Jedes Mitglied tut sein Bestes.

Da fällt mir soeben unsere liebe Schuljugend ein. Ich weiß, daß auch sie, durchdrungen von deutschem Geiste, gern und willig dem Vaterlande Opfer bringen wird.

Wie kann sie das?

Seht, überall stehen die Brombeeren. Man beachtet sie so wenig und doch sind sie eine gesunde und erfrischende Frucht zur Herstellung von Gelee für unsere Kranken. Diese Frucht mögen unsere Jungen und Mädchen sammeln und als Liebesgabe an Frau Amtsgerichtsrat Drehwald in Bad Nassau, die sich der Sache so freudig widmet, abgeben.

NB Es wäre sehr angebracht, wenn sich möglichst alle jungen Mädchen unseres Städtchens bei der Obstverwertung für unsere verwundeten Krieger betätigen würden, damit die wenigen Damen nicht zu sehr in Anspruch genommen werden.

Gottesdienstordnung, Sonntag, 6. September 1914. Nassau.

Evangel. Kirche. Vormittags 10 Uhr: Herr Pfarrer Kranz. Kollekte für die Anstalt für Epileptische in Bethel bei Bielefeld. Nachmittags 2 Uhr: Herr Pfarrer Moser. Christenlehre für die weibliche Jugend. Die Amtshandlungen hat Herr Pfarrer Kranz.

Kathol. Kirche. Frühmesse: 7½ Uhr Hochamt: 10 Uhr. Nachmittags 2 Uhr: Andacht. Hl. Messe an Werktagen 7.15 Uhr. Gelegenheit zur hl. Beichte an Tagen vor Sonn- und Feiertagen von 4 Uhr an. Für auswärtige Pfarrangehörige auch vor der Frühmesse.

Diensth. Vormittags 10 Uhr: Predigt. Nachm. 2 Uhr: Christenlehre.

Obernhofer. Vormittags 10 Uhr: Predigt. Nachm. 2 Uhr: Christenlehre.

Kloster Arnstein. Seelbach 8 Uhr: Frühmesse mit Predigt. Arnstein. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Weinähr. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr: Andacht. Hl. Messe an Werktagen um ½ 8 Uhr. Beginn von Beichtgelegenheit an allen Sonn- und Feiertagen vor dem Gottesdienst und am vorhergehenden Nachmittag.

Limburg, 2. Sept. (Per Mutter.)

Roter Weizen, (nass.)	20,25 Mk.
Weiß. Weizen, (angebl. Fremdl.)	19,75 "
Rorn	15,25 "
Buttergerste	00,00 "
Braugerste	00,00 "
Hafer (alter) 12,02, (neuer)	10,00 "

Bereinsnachrichten.

Evangel. Kirchenchor. Heute abend 9 Uhr Zusammenkunft.

Günstiges Angebot.

Ich verkaufe 28 cm Zinkeimer, Stück 80 Pfg.

30 " " 90 "

Verzinkte ovale Bütteln, sowie Waschkessel im Detailverkauf zu Engrospreisen. Auch empfehle ich mein groß sortiertes in Haushaltungsartikeln und zwar:

6 Gemüseschüsseln für	90 Pfg.
10 Teller	95 "
1 Küchenlampe 8" per Stück	75 "
1 " 10" " "	95 "
1 Sternlampe " " "	35 "

Albert Rosenthal, Nassau.

Größtes Sortimentsgeschäft am Plage.

Schokoladen,

Kakao, Konfitüren und Bonbons allererster Fabrikation des In- u. Auslandes

stets frisch bei:

August Hermani,

Bäckerei, Konditorei und Café,
Schokoladen- Konfitüren-Spezialgeschäft.
Telefon 48 Bad Nassau. Römerstr. 14

Frau von Eck bittet um

zwei freiwillige Böglerinnen

für Montag, den 7. September.

Bitte um Anmeldungen.

Bei dem Zweigverein vom Roten Kreuz sind weiter eingegangen:

Von Ungenannt 2 Mk.
" der evangelischen Kirchengemeinde dahier 100 "
welches mit herzlichem Danke bescheinigt wird. Weitere Gaben werden dankbar angenommen.

Nassau, den 2. September 1914.

Der Vorstand des Zweigvereins vom Roten Kreuz.

Feinster

Allgäuer Rahmkäse,

frisch eingetroffen.

J. W. Kuhn.

la. gerösteter Kaffee, Pfd. von 1,40 Mk. an.
empfiehlt J. W. Kuhn.

Letzte Nachrichten.

WTB Berlin, 4. Septbr. Großes Hauptquartier. Es sind 5 weitere Sperrforts genommen. Es befinden sich nunmehr sämtliche Sperrforts im nördlichen Frankreich außer Mauerbeuge in unseren Händen.

Die Kavallerie des Generalobersten von Kluck kreuzt bei Paris. Das Westheer setzt den Vormarsch gegen die Marne fort. Unsere Vorhut hat dieselbe bereits erreicht.

Von der Armee des deutschen Kronprinzen wird die Verfolgung des Feindes nach Süden fortgesetzt.

Im Osten stellt sich die Anzahl der von den Deutschen gefangenen Russen auf

90 000.

Darunter anscheinend 2 bis 3 kommandierende Generale. Nach russischen Mitteilungen ist der russische Armeeführer gefallen.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Unterlahnkreis.

Das Reichsgezet vom 4. August d. J., welches durch Verkündung am selben Tage in Kraft getreten ist, sichert die Leistungsfähigkeit der Krankenkassen für die Dauer des gegenwärtigen Krieges. Das Gesetz bestimmt, daß für sämtliche Orts-, Land-, Betriebs- und Innungskrankenkassen die Leistungen auf die Regelleistungen und die Beiträge auf 4 1/2 % vom Hundert des Grund- oder Ortslohnes festgesetzt werden. Demgemäß kommen vom 4. August in Wegfall:

1. Die Gewährung außerordentlicher Heil- und Stärkungsmittel nach § 20,
2. die Fürsorge für Genesende und Gewährung von Hilfsmitteln gegen Verunstaltung und Verkrüppelung nach § 25.
3. die Bezahlung von Hebammendiensten und ärztliche Geburtshilfe bei der Niederkunft (§ 30) und
4. desgleichen bei Schwangerschaftsbeschwerden nach § 31 der Satzung.

Die Beiträge werden vom 1. August ab folgendermaßen erhoben:

Uebersicht über die Beiträge und Leistungen nach dem Grundlohn und dem Ortslohn nebst dem für den Unterlahnkreis gültigen Durchschnittswert für Kost und Wohnung.

Die Beiträge und Leistungen aller versicherungspflichtigen Mitglieder — mit Ausnahme der unständig Beschäftigten — werden nach dem Grundlohn berechnet.

Klasse	Arbeitsverdienst	Grundlohn	Beiträge wöchentlich	Beiträge täglich	Krankengeld für den Arbeitstag	Sterbegeld	Ind.-Verf. wöchentlich
I	weniger als Mk. 1.16	0.90	0.27	4.5	0.45	30.—	16
II	bis einschließlich Mk. 1.50	1.30	0.36	6	0.65	30.—	24
III	" " " 1.83	1.70	0.45	7.5	0.85	34.—	24
IV	" " " 2.34	2.10	0.60	10	1.05	42.—	32
V	" " " 2.83	2.60	0.72	12	1.30	52.—	32
VI	" " " 3.34	3.10	0.87	14.5	1.55	62.—	40
VII	" " " 3.83	3.60	0.99	16.5	1.80	72.—	40
VIII	" " " 4.50	4.20	1.17	19.5	2.10	84.—	48
IX	" " " 5.50	5.10	1.41	23.5	2.55	102.—	48
X	" " " mehr als 5.50	6.—	1.62	27	3.—	120.—	48

Bei allen Versicherungspflichtigen, die von ihrem Arbeitgeber Kost und Wohnung erhalten, ist bei der Bestimmung der Lohnklasse der Durchschnittswert dieser Vergütung zu dem Barlohn hinzuzurechnen und zwar:

- a) Betriebsbeamten und Handlungsgehilfen mit Mk. 1.80 täglich
- b) männlichen erwachsenen Personen über 16 Jahre " " 1.40 "
- c) weiblichen " " 16 " " 1.20 "
- d) männlichen und weiblichen " unter 16 " " 1.20 "

Nach dem Ortslohn werden nur die Beiträge und Leistungen der freiwillig Versicherten, sowie der unständig Beschäftigten berechnet. Er beträgt:

Klasse		Ortslohn	Beiträge wöchentlich	Beiträge täglich	Krankengeld f. den Arbeitstag	Sterbegeld
I	für männl. erwachsene Personen über 21 Jahre	3.—	81	13.5	1.50	60.—
II	" weibliche " 21 "	2.—	54	9	1.—	40.—
III	" männliche Personen von 16 bis 21 "	2.40	67.5	11	1.20	48.—
IV	" weibliche " 16 " 21 "	1.80	51	9	0.90	36.—
V	" männliche " unter 16 "	1.60	45	7.5	0.80	32.—
VI	" weibliche " 16 "	1.30	36	6	0.65	26.—

Der Vorstand.

Montabaur, 1. Septbr. (Durchschnittspreise).

Weizen	100 kg:	00.00	Mk.	160	Pfd.	00.00	Mk.
Korn	"	20.67	"	150	"	15.50	"
Gerste	"	"	"	130	"	"	"
Hafer (alter)	"	20.80	"	100	"	10.40	"
Hafer (neuer)	"	18.80	"	100	"	9.40	"
Heu	"	5.00	"	100	"	2.50	"
Kornstroh	"	8.00	"	100	"	1.50	"
Kartoffeln (neue) per Zentner		3.50				0.00	Mk.
Butter der Bund		1.10	Mk.				
Eier 1 Stck		8	Pfg.				

Nassau.

Freiwillige Feuerwehr, Pflichtfeuerwehr!

Sonntag den 6. September, morgens 7 1/2 Uhr:

Übung,

wozu die Mannschaften beider Wehren pünktlich zu erscheinen haben. Pflichtfeuerwehr Armbinden anlegen. Nur in ganz dringenden Fällen können Entschuldigungen Berücksichtigung finden.

Nassau, 1. Sept. 1914.

Der Oberbrandmeister.

Grummet-Versteigerung.

Am Samstag, den 5. September 1914, wird das diesjährige Grummet der Gräflichen Wiesen an Ort und Stelle meistbietend in nachstehender Reihenfolge versteigert.

Vormittags 10 Uhr: Krummenau, Mühlader Weiert und Koppelheck.

Nachmittags 4 Uhr: Brühlwiese.

Gräflich v. d. Groeben'sche Rentei:
Lück.

Eibu, feinsten Landbuttererzeug in 1/2 und 1/4-Pfund-Paketen, sowie lose ausgewogen frisch eingetroffen.
J. W. Kuhn, Nassau.

Tafelöl für Salat und Mayonnaise empfiehlt
J. W. Kuhn, Nassau.

Militär- und Lazarettartikel.

Bettdecken,
Spucknapfe,
Trinkgefäße für Kranke,
Milch- und Kaffeebecher,
Eßnapfe,
Teller und Tassen,
Wasserkumpen und Wasserkrüge,
Seifenkuchen etc.,

empfeht in großer Auswahl zu billigen Preisen

Alb. Rosenthal, Nassau.



Deutscher Cognac
Scherer
Langen
b. Frankfurt a. M.

Alleinverkauf für Nassau und Umgebung:
Chr. Piskator, Weinhandel.

Einen großen Posten

Steppdecken, Schlafdecken, Kollern, Betttücher, Ueberzüge, Kissenbezüge, Bettstellen, Sprungrahmen, Matratzen, Strohsäcke, Deckbetten und Kissen

habe ich zu billigen Preisen abzugeben.

J. Grünebaum, Nassau.



Der beste
Einkoch-Apparat
REX
Conserven-Gläser
viele Millionen im Gebrauch.
Überall bevorzugt.
Dreyers Fruchtsaft-Apparat „Rex“
für Gelee, Marmelade und Säftbereitung.
Halbe Kochzeit + 50% Zuckerersparnis.
Rex-Conservenglas-Gesellschaft
Bad Homburg
Verkaufsstellen werden nachgewiesen.

Alleinige Niederlage bei:
Albert Rosenthal, Nassau.

Töpferei Knoch

empfiehlt zur Einmachzeit

Geleebecher von 10 Pfg. an, ferner sämtl. Sauerwasserkrüge und Steinzeugwaren in nur besten Qualitäten zu billigsten Preisen.



Jeden Mittwoch und Samstag Abend:

Deutsch Pilsner

im Anstich.

Löwenbrauerei-Ausschank.

5 Liter-Füllung:

Exportbier

und

Deutsch-Pilsener
(frei Haus).

Löwenbrauerei-Ausschank.

Rosier-Globus-Selbst-Schänter
Anerkannt beste
Siphon-Biere



P. Portland-Zement
von Diederhoff & Söhne in Amöneburg-Biedrich a. M.
frisch eingetroffen.

Christian Balzer, Nassau.
Baumaterialienhandlung.



1914. Illustriertes Unterhaltungsblatt zum „Nassauer Anzeiger“. 1914.

Alles oder nichts.

Novelle von E. Gerhard.



Frau Gerndt, Phot. Sanden.

das erste weibl. Mitglied der Berliner Armendirection.

Du willst also wirklich nach Schlesien gehen?“, rief er sich Hilda Alten vom Klavier, ihre Augen bligten ihren Gatten an, der soeben mit einem Briefe in der Hand das Zimmer betreten hatte.

„Ja, ich habe mich dazu entschlossen,“ erwiderte er ruhig, „und Dr. Vergot hat sich bereit erklärt, mich hier zu vertreten.“

„Dieser Entschluß spricht von Deiner Gleichgültigkeit, Deiner Lieblosigkeit gegen mich!“ rief sie erregt.

„Kannst Du dieses glauben, so kennst Du mich nicht,“ sagte er schmerzlich. „Hilde, Du mußt es doch wissen, daß die tiefe Liebe, die mich um Dich werben ließ, nur gewachsen ist in den Jahren unserer Ehe.“

„Schöne Worte, nichts mehr. Dein Beruf steht Dir höher, als ich. Wann sehe ich Dich, wann hast Du Zeit, Gedanken für Deine Frau: Der größte Teil des Tages gehört Deinen Kranken; sie beschäftigen Dich sogar, wenn Du bei mir bist!“

„Wär's anders, Du würdest mich minder achten,“ gab er schwer zurück. Sie aber fuhr immer lebhafter fort:

„Wie mir zu Mute ist, wenn ich beinahe stets allein bin, während ich zu Hause von den Eltern und Geschwistern umgeben war, daran denkst Du nicht. Oder wenn doch, so glaubst Du, daß ich an meiner hübschen Wohnung, meinem Flügel, meinen Blumen Genüge finde. Auf vieles muß ich verzichten; für das Theater hast Du keine Zeit, Gesellschaften, Bälle

(Nachdruck verboten.)

magst Du nicht, doch ich bin noch jung und sehne mich nach Freude! Allem aber setzt Du die Krone auf, indem Du in das abgelegene schlesische Gebirgsdorf gehen willst, um gleichgültige Menschen, welche am Typhus erkrankt sind, zu behandeln.“

„Gleichgültig ist mir niemand, der leidet und dem ich nützen kann.“

„Aber mich, die ich Dir am nächsten stehe und leide, vergißt Du!“

„Hilde, Du tust mir unrecht! Wohl kann ich Dir nicht allzuviel Zeit widmen, aber Dein Wohl steht mir höher, als alles andere in der Welt. Du bist mein teuerstes Gut, mein Leben würde ich glücklich zu machen.“ Er wollte sie an sich



Major Freiherr von der Goltz.

der neue deutsche Militärattaché in Sofia.

ziehen, doch Hilde wehrte ihm.

„So erfülle meine Bitte, geh nicht nach Schlesien!“

Gespannt hingen ihre Augen an seinem charaktervollen Gesicht, auf dem sich der Kampf malte.

„Ich kann nicht, Hilde. Jene Elenden schreien nach Hilfe, und ich gab mein Wort.“

„Gilt es Dir höher, als das Wort, das Du mir am Altare gabst?“ rief sie mit bebender Stimme.

„Es handelt sich doch nur um eine Trennung von wenigen Wochen,“ murmelte er.

„Wir würden sie zu Jahren werden.“



Das Eingangsportal der schweizerischen Landesausstellung.

Die Ausstellung bietet ein Bild des gesamten wirtschaftlichen Kulturlebens der Schweiz.

Und wenn Du
helmkehrst, sind
es wieder an-
dere Kranke, die
Dich in An-
spruch nehmen,
eine neue Epide-
mie ruft Dich
an andere Orte,
nein, ich ertrage
es nicht länger.
Ich will alles
oder nichts. Triff
die Wahl zwi-
schen mir und
Deinem Beruf."

"Hilke, so
grausam kannst
Du nicht sein!
Ich bin mit
meinem Beruf
verwachsen, er
verschafft mir
Befriedigung,
und die Mittel
zu behaglichem
Leben —"

"Das ist nicht
nötig, Papa ist reich." — "Doch nimmer möchte ich von seinem
Gelde leben. Verlange nicht Unmögliches von mir. Du wußtest
ja, daß Du Dich einem Manne der Arbeit angelobtest."

"Ich war blind, nun bin ich sehend. Gelte ich Dir so
wenig, so zerreiße ich das Band zwischen uns. Im Hause
meiner Eltern werde ich willkommen sein."

"Hast Du denn die Zeit unserer jungen Liebe vergessen,
alles was uns aneinander bindet?" fragte er gramvoll.

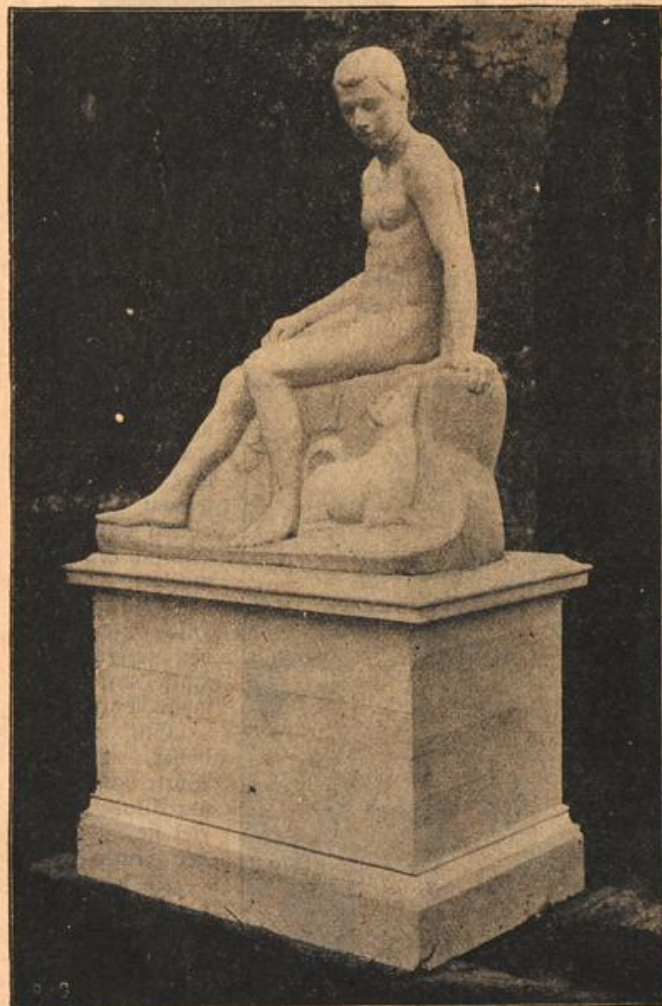
"Du lösest es durch Deine Wahl. So trage die Folgen!"
Sie sah nicht den Blick voll Schmerz und Vorwurf, der sie traf;
mit brennenden Augen starrte sie hinaus auf den noch winter-



Der neue Dursbrunnen in Bad Homburg. (S. 3.)

lichen Garten.
Da wandte sich
Dr. Werner Al-
ten und verließ
den Salon, um
in seinem Ar-
beitszimmer
ruhelos auf und
nieder zu schrei-
ten, eine Deute
qualvoller Ge-
danken. Wie ein
betäubender
Schlag hatten
ihn die Worte
seiner Frau ge-
troffen, und un-
möglich dünk-
te es ihn, sich von
ihr zu trennen.
Daß sie so un-
glücklich an
seiner Seite
war, hatte er
nie geahnt. Frei-
lich war sie ver-
wöhnt von den
Ihren, und er

hatte nicht Muße gefunden, mit ihr zu tändeln. Aber hätte
sie nicht trotzdem seine Liebe fühlen müssen! Wenn sie ihn jedoch
so leicht aufgeben konnte, hatte sie ihn denn je geliebt, hatte
nicht nur flüchtiges Wohlgefallen sie bewogen, sein Weib zu
werden? Nein, nein, zu deutlich hatte er damals die Liebe in
ihren Augen gelesen. Solch ein Gefühl konnte doch nicht sterben!
Sicher war es nur Trost, der Hilke so hart machte; wenn sie
ruhiger geworden, würde sie ihr Irren einsehen. — Er wollte
an sie schreiben, sie bitten, ihm Gerechtigkeit widerfahren zu
lassen, bei ihm auszuharren. Er konnte sie ja nicht entbehren,
sein Lieb, sein Weib, seinen Sonnenstrahl, wenn er es auch zu-



Ein neues Denkmal im Park von Sanssouci. (S. 3.)
Der Hirtenknabe.



Das Denkmal für den Komponisten des Liedes
vom Felderörslein. (S. 3.)

weilen vermählte, daß sie nicht Teil nahm an dem, was seine Seele erfüllte.

Nacht Tage später hielt vor dem freundlichen Hause in der Lennestraße in der Residenz ein Wagen, auf den ein Koffer geladen wurde. Dr. Alten folgte; sein düsterer Blick flog zu den Fenstern seines Heims empor, an denen sich kein Frauenantlitz zeigte. Auf seinen aus tiefstem Herzen kommenden Brief hatte Hilde zu seinem Schmerz erwidert: „Du überzeugst mich nicht. So widme Dich denn ganz Deinem Berufe und werde darin glücklich. Mein Rechtsanwalt wird die Scheidung einleiten. — Leb wohl!“ — — — — —

Nun wollte Dr. Alten schon einige Wochen in D. Mehrmals täglich schritt er die Dorfstraße entlang, betrat die niedrigen Häuschen, ging von einem Krankenbett zum anderen, und überall schauten die bleichen Gesichter dankbar zu ihm auf. Bewundernswertes hatte er in der kurzen Zeit geleistet, energisch für Reinlichkeit und gute Luft in den Wohnungen gesorgt, für gute Pflege, und mit seinem reichen Sach an Wissen die Epidemie bekämpft. Nicht immer rang er dem Tode die Beute ab, aber oft rettete er ein Menschenleben, und dann leuchteten seine ernsten Augen. Aus eignen Mitteln hatte er ein kleines Spital für die Armsten und Kränksten errichtet; an nichts ließ er es ihnen fehlen, obwohl er selbst wie ein Spartaner lebte.

Seine einzige Erholung war ein abendlicher Spaziergang in das Land hinein, auf die Berge. Und doch fand er keine Erfrischung, denn sein treuer Beggenosse war sein Schmerz.



Das sechste deutsche Reichswaisenhaus in Bromberg.

Was die Tagesarbeit unterdrückt, ließ die Ruhe wieder aufleben; unablässig dachte er an sein Weib, das doch nicht mehr sein Eigen war. Zuerst hatte er noch gehofft, ein versöhnendes Wort zu erhalten, das Bekenntnis: „Ich liebe Dich, ich bleibe Dein!“ Ja, er hatte geträumt, sie eines Tages in seinem Zimmerchen im Gasthose zu finden, die holde Gestalt. Vergeblich! Statt dessen traf ein Brief ihres Bruders ein, in dem dieser ihm Nachricht von der eingeleiteten Scheidung gab. Also doch! Wie ein weidundes Tier sich in den Tiefen des Waldes verbirgt, war Werner an jenem Abend die entlegen-

sten Pfade gewandelt. Er rang mit seinem Gram, aber die Liebe zu Hilde starb nicht in ihm. Als er ins Dorf zurückkam, erschrafen die Leute vor seinem erstarrten Gesicht. Veinache hätte er gewünscht, ein Opfer der Seuche zu werden, doch sie verschonte ihn. Seinem Rechtsanwalt sandte er seine Vollmacht, auf die Scheidung unter jeder Bedingung einzugehen, nur ihm nie mehr von der Angelegenheit zu schreiben. Was einst sein Glück, jetzt sein Leid war, sollte begraben sein für immer. Doch unerträglich dünkte es ihn, wieder in der Residenz fern von Hilde zu leben, sie vielleicht einmal zu treffen am Arm eines andern! Nein, er würde weithin gehen, wo man seine Hilfe brauchte, wie jetzt hier, wo er Studien machen konnte zum Wohle der leidenden Menschheit, denn ihr gehörte er fortan allein! — — — — —

(Schluß folgt).

Vom Tabakverbrauch.

Die stärksten Raucher scheinen die Deutschen zu sein, die jährlich allein für ausländischen Tabak 440 Mill. Mark ausgeben. Ihnen folgen die Amerikaner mit einem Tabakverbrauch im Werte von 380 Mill. Mark. Die Bewohner des Vereinigten Königreichs Großbritannien konsumieren davon jährlich nur für 320 Mill. Mark.

Die fruchtheime

Der bitteren Orange liefern ebenfalls ein ätherisches Öl, das unter dem Namen Essence de petit grain bekannt ist, und aus den weißen Blüten gewinnt man das köstliche Neroliöl, das hauptsächlich in Nizza, Cannes und in Grasse, hergestellt wird. Alle Blüten eines mittelgroßen Baumes liefern zusammen aber kaum 30 g dieses kostbaren Öles. Aus der Schale der Früchte gewinnt man endlich noch eine aromatische Flüssigkeit, die die alten Araber als stärkendes Arzneimittel hoch einschätzten; noch heute gilt diese dort als Heilmittel bei verdorbenem Magen.

Die Zerstörung des Zinns.

Die allgemeine Annahme, daß Zinn nur durch gewisse Säuren angegriffen werden könne, ist ganz falsch. Fische, Spargel, Kürbisse und Spinat enthalten keine Säure, und doch greifen sie das Zinn durch eine Art Ätzung an. Wahrscheinlich beruht das auf gewissen mit dem Ammoniak verwandten Stoffen. — Konservierte Garnelen zerstören die zinnernen Büchsen schon in verhältnismäßig kurzer Zeit. Das in den Garnelen enthaltene Methylamin ist so stark alkalisch, daß die Arbeiter in den betr. Fabriken häufig an einer Art Abschälung der Haut der Hände leiden. Man hat jedoch die Beobachtung gemacht, daß Garnelen, die einen Tag vor der Einlegung in Büchsen stärkerem Frost ausgesetzt waren, viel von der ätzenden Wirkung ihres Saftes verlieren. Dem trägt man jetzt auch allgemein Rechnung. Daneben werden die Gefäße meist mit Papier ausgekleidet, um die Verührung der Garnelen mit dem Zinn zu verhüten.

Kanadas Riesen-fernrohr.

Es ist nun entschieden worden, daß das große, im Auftrage der kanadischen Regierung im Bau begriffene Fernrohr, das übrigens das größte der Erde sein wird, nicht in Ottawa aufgestellt werden soll. Nur der Ort, der sich das ganze Jahr über der längsten Zeit klaren Himmels erfreut, empfiehlt sich ja natürlich als der geeignetste zur ausgiebigsten Benutzung eines solchen Instrumentes, und darum werden jetzt mehrfach, vorzüglich im Westen der Dominion, Beobachtungen angestellt, welche Drilichkeit sich dafür als die günstigste erweise.



Der neue Pustbrunnen in Bad Homburg. (Zu dem Bilde S. 2.) Dieser Brunnen ist eine Schöpfung des Berliner Bildhauers Hans Damann und ein Geschenk des Landrats von Grüning für die Stadt Homburg. Er befindet sich im neuen Kaiser-Jubiläums-Park.

Ein neues Denkmal in Sanssouci. (Zu dem Bilde S. 2.) Anlässlich seines 25jährigen Regierungsjubiläums hat der Kaiser in dem Park von Sanssouci verschiedene Neuanlagen geschaffen. In der Nähe der Orangerie, vor der eine große Freitreppe aufgeführt worden ist, hat ein neues Denkmal Aufstellung gefunden, das den Titel „der Hirtenknabe“ trägt.

Das Denkmal für den Komponisten des Liedes vom Heideröslein. (Zu dem Bilde S. 2.) Unser Bild zeigt das dem Komponisten Heinrich Werner errichtete Grabdenkmal. Werner starb am 3. Mai 1838 zu Braunschweig. Ein schlichter Stein mit einem von Heiderosen umschlungenen Relief versinnbildlicht die Worte: „Lief er schnell, es nah zu seh'n“. Über dem Relief steht man den Anfang des Liedes: „Sah ein Knab' ein Röslein steh'n“. Bei der Einweihung sang der städtische Kinderchor das Lied vom Heideröslein.

Das sechste deutsche Reichswaisenhaus in Bromberg. (Zu obigem Bilde.) Die deutsche Reichsfachschule, die bereits fünf Reichswaisenhäuser errichtet hatte, hat das sechste in Bromberg eröffnet. Das neue Heim kann 50 Waisenkindern Aufnahme gewähren. Das Baugelände stellte die Stadt Bromberg unentgeltlich zur Verfügung.

Kultivierte Hindus. In Bengalen leben gegen 70 000 Eingeborene, die sich der vielleicht fortgeschrittensten Kultur in Indien rühmen. Ihre Schriftsprache ist freilich erst fünfzig Jahre alt, die Volkssprache bestand dagegen schon seit mehr als tausend Jahren aus einem Dialekt, es findet sich in der Geschichte Indiens leider kein einziges Zeugnis für das Vorhandensein einer bengalischen Literatursprache. Die Sprache der Hindus entstammt dem Sanskrit, der Ursprache, der alle indischen Idiome ihr Alphabet, ihre Grammatik und ihren Wortschatz entlehnt haben. Ungleich den andern, neigt aber gerade die bengalische Sprache dazu, neues Wörtermaterial in sich aufzunehmen. Sie enthält schon viele persische, französische, arabische und englische Wörter, und es ist fast ein Wunder zu nennen, daß diese bengalische Sprache, statt auf die Stufe eines — in China gebräuchlichen — sog. Pidgin-Englisch herabzusinken, die für die schöne Literatur, für die Wissenschaften, selbst für die Philosophie vorherrschendste unter allen Sprachen Indiens geblieben ist.

Anerkannte Naturforscher behaupten, daß der Strauß niemals in gerader Richtung auf sein Nest zugehe, sondern sich ihm stets nur in stark gewundenem Wege nähert; man glaubt, das geschehe in der Absicht, die Lage des Nestes nicht zu verraten.

Die Arbeitsbienen leben 6 Monate lang, die Drohnen nur 4 Monate, die weiblichen Bienen aber 4 Jahre.

Der schnellste Hund der Welt. Ein russischer Windhund hat jetzt alle seine vierbeinigen Verwandten dadurch übertrifft, daß er in der Sekunde 23 1/2 Meter hinter sich brachte. Noch mehr leistet nur die Gazelle, die auf der Flucht etwas über 24 Meter in der Sekunde zurücklegen soll.

Gichellaffee. Vorzüglich bewährtes Genußmittel für Kinder, welche an englischer Krankheit leiden, strophulös oder überhaupt schwächlich sind. Man bereite aus einem gestrichenen Teelöffel voll mit Hilfe einer Tasse heißen Wassers einen Aufguß, welchen man eine gute halbe Stunde lang ziehen läßt, gieße diesen dann durch und gebe ihn den Kindern mit Milch und Zucker versüßt morgens und nachmittags statt des gewöhnlichen Kaffees. Zur Verbesserung des Geschmacks kann man eine Kleinigkeit arabischen Kaffees zusetzen, doch ist dies nur statthaft bei Kindern über vier Jahren; bei kleineren kann man Malzaffee zusetzen.

Polierte Kupfer- und Messinggegenstände dürfen nicht gepulst, sondern nur mit einem weichen Leder gut abgerieben werden.

Perlmutter reinigen. Man kochte 100 Gramm Weizenkleie und 200 Gramm geriebenes, gebranntes Brot mit Wasser und lege die Perlmuttergegenstände eine Weile in die kochende Masse.

Moderne Malerei.



A. (einem Freunde sein neuestes Bild zeigend):

„Na, was sagst Du dazu?“

B.: „Hm, famos — sehr realistisch aufgefaßt — brillante Technik — mir läuft ordentlich das Wasser im Munde zusammen.“

A.: „Ja, für was hältst Du denn das eigentlich?“

B.: „Na — Stilleben — Nüchrei in der Pfanne —“

A.: „Um Himmelswillen! Das ist ja Sonnenuntergang in der Wüste!“

verwendet wird, entsteht aus dem Korund ein echter künstlicher Saphir. Nur in der inneren Struktur unterscheiden sich diese Steine von denen, die in der Natur fertig gebildet vorkommen.

Dem gram geworden sind die Sterne,
Dem leuchtet auch der Mond nicht gerne.

Rätsel-Ecke.

Magisches Quadrat.

Die Buchstaben in folgendem Quadrat sind so zu ordnen, daß sowohl die waagrechten wie auch die senkrechten Reihen folgendes bezeichnen:

a	a	a	b
b	e	e	m
o	o	o	s
s	t	t	t

1. ein Musikinstrument,
2. eine Gespinnstfaser, 3. eine kleine Stadt in Spanien,
4. Vorschlag des Staatshaushalts.

Silbenvorsatz.

pel, ras, seß, le, mar, fer.

Vor jede der obigen Silben ist eine Silbe zu setzen, so daß sechs bekannte Wörter entstehen, deren Anfangsbuchstaben ein Dorf bei Berlin nennen.

Die Wörter sollen bezeichnen: 1. einen byzantinischen Feldherrn, 2. ein Organ, 3. einen Kalifen, 4. einen Grenzfluß zwischen Persien und Rußisch-Kaukasien, 5. einen Baum, 6. eine Flüssigkeit.

Bilder-Rätsel.



Kombination.

Landed, Goraken, Gorilla, Orange, Husar, Akbar, Sedan, Neograd.

Aus jedem der obigen Wörter ist ein Buchstabe zu entfernen und dann aus den andern Buchstaben ein neues Wort zu bilden. Die ausgelegten Buchstaben, der Reihenfolge nach gelesen, sollen einen nordamerikanischen Staat nennen.

Ergänzung.

— tad —, — od —, — aa —, — mi —, — omal —, — uf —, — el —, — rn —, — a —, — of —, — rat —.

Die Striche sind durch die Buchstaben a a c c e e g h h i l m n o p p s s i t u zu ersetzen, so daß aus den Buchstaben elf bekannte Wörter entstehen, deren Anfangsbuchstaben einen Nebenfluß der Remel in Ostpreußen und die Endbuchstaben einen Fluß in Venetien ergeben.

— uauuuyyboz — adduhpleh —
— uauuuyyboz — adduhpleh —
— uauuuyyboz — adduhpleh —
— uauuuyyboz — adduhpleh —
— uauuuyyboz — adduhpleh —
— uauuuyyboz — adduhpleh —
— uauuuyyboz — adduhpleh —
— uauuuyyboz — adduhpleh —
— uauuuyyboz — adduhpleh —
— uauuuyyboz — adduhpleh —